

P. o. germ.

1349

l

I. v. germ. 1349¹

Schuh

P.o. germ. 1349 $\frac{1}{2}$

Der

SCHUH,

Heroisch-komisches Gedicht.



Hanover,

gedruckt und zu finden
bey Hermann Adolph Wecken.

1 7 7 2.



Handwritten text, possibly a date or number, appearing as '1970' or similar, written in a cursive or semi-cursive hand.

A horizontal line of faint, illegible text or a stamp, possibly a library accession number or a date.

Handwritten text, possibly a date or number, appearing as '1970' or similar, written in a cursive or semi-cursive hand.



An
Madame S.

Dir, die Du einst mit einem Zauberschube

Bis in die Mitternacht getanz't —

Die seltne That! — und mir fünf Nächte

Ruhe,

Da ich sie sang, entwandst,

Dir sey das Lied. Gieb es mir nicht zurücke.

Ich nahe mich Dir dieses Mal

Nicht mit der Stirn, als da ich voller Tücke

Den kleinen Schuh Dir stahl.

Des Pope Lied muß eine Femor finden,

Zu deren Namen Du izt steigst —

Ja; gliche nur Parisatis Belinden,

— Wie Du der Femor gleichst.

Der

S C H U H ,

heroisch - komisches Gedicht.

A 3

Det

2 C H U H

beroch-konigliche Gedichte

A 3



Der Schuh,

erster Gesang.



Am schattigten Parnals, als ich jüngst einsam

gieng

Und Sylben zählete und neue Reime fieng,

Trat unverhofft zu mir die mächtigste der Musen,

Kalliope, und blies dies Feuer in meinen Busen:

So hat dich Klio nur und nur Melpomene?

Stimm einen andern Ton; dir winkt Kalliope.

Wähl einen Gegenstand und singe von dem Streite,
 Womit ein kleiner Schuh so Geist als Mensch entzweyte.
 Dadurch erringest du den Dichterkranz gewiss.
 Dein Weg zum Tempel der Unsterblichkeit sey dies.
 Dich wird Parisatis, dich wird Rosaure, lesen
 Und Enkel werden sehn, was einst ein Schuh gewesen.

Kalliope, du wilst, es mus gehorchet seyn.
 Stimm selbst das Saytenspiel und singe selbst darein,
 So wird dies stolze Lied von wunderbaren Dingen
 Mit sanfter Harmonie und rechter Würde singen.

Weh mir, so must' ich denn aus dir, mein Jena, gehn,
 Und soll nicht mehr dein Glück und deine Freuden sehn:
 So sprach Leander aus und fuhr so fort mit Klagen:
 Der Freyheit, die dort herrscht, mus ich nunmehr entsagen.

Ihr

Ihr Freunde, welche nun das Schicksal von mir trennt,
 Wär' in Salinen mir doch nur ein Blick vergönnt,
 Und in ihr Paradies, in welchem, wenn es kühlet,
 An ihrer Saale Flut das Chor der Musen spielet.
 Nein nimmermehr werd' ich in deiner Gegend seyn.
 Die leere Seele füllt ihr Bildniß nur allein.
 Doch das, worum ich izt am allertiefsten traure,
 Und was mein Herz weit mehr vermisst, ist Rosaure.
 So must' ich dich allein, dich zu verlassen, sehn,
 Und so geschwinde mir mein Glückstern untergehn!
 Zu martervolle Welt, wer wird nicht auf dich schmehlen?
 Du giebst uns nur das Glück, uns durch Verlust zu quälen.
 Also hört ihn Adrast. Izt öffnet er den Schrank,
 Der einen Schatz verbarg, den beyder Blick verschlang.
 Und was war es? ein Schuh, klein, wie Chineserinnen
 Zu tragen fähig sind und Ruhm damit gewinnen.

O Kunst! die ihn erschuf für jenen sanften Schritt,
 Mit dem die Perferinn nur Teppige betrit!
 Aus zartem Leder war der leichte Schub erbauet,
 So weiß wie Schnee, den man auf Atlas Spitzen
 schauet.

Den Absatz überzog ein feuerrothes Kleid;
 Die dünne Sohle dran war kaum zween Finger breit.
 Die Bänder waren blau, die seine Kanten faßten.
 Leander nimt den Schuh und zeigt ihn Adrasten.
 Den Schuh, sprach er dabey, trug einst Rosaurens Fuß,
 Und die Trophä' ist dies, die ich verehren mus.
 Wie leicht trug dieser sie, wenn sie den Tanzsaal
 zierte!

Wo sie, dem Zephyr gleich, die Erde kaum berührte.
 Freund, setzet er hinzu, wo ist ein Schuh so klein?
 Solt' an der Leine Strand' auch seines gleichen seyn?

Allein

Allein Adrast schweigt still, steht auf, verläßt Leandern;
 Er geht, um durch die Stadt, für sich allein, zu wandern.
 Jedoch der kleine Schuh erfüllet seinen Sinn
 Und reisset sein Gemüth zu schwarzen Wünschen hin.
 So wie die Fledermaus, wenn Titans Schimmer weicht,
 Mit braunen Fittigen um einen Kirchthurm streicht,
 So flatterte der Neid auch um Adrasten her.
 Er fühlte seine Macht mit jedem Schritte mehr.
 So wilst du, sprach der Neid, es denn gelassen sehen,
 Dafs sich Leander wird mit diesem Schube blähen?
 Soll denn der Füße Preis für fremde Schönen seyn
 Und ist hier nicht ein Schuh so artig und so klein?
 Dies alles hört Adrast; er geht und gehend sinnet
 Er aus, mit welcher Art er seinen Zweck gewinnt.
 Indem er, so vertieft, durch manche Strasse geht,
 Erblicket er ein Haus, das wie ein Lustschloß steht.

Zween Flügel machen es zum trefflichen Gebäude.

Da wohnt Parisatis. Adrast, geführt vom Neide,

Von schwarzem Anschlag' voll, lenkt dahin seinen Schritt.

Die Angeln seufzen laut, als er in's Hofthor tritt.

Er steigt die Trepp' hinan; es öffnet sich das Zimmer;

Parisatis erscheint in ungezwungnem Schimmer.

Adrast tritt gleich hinein; er bückt sich und schweigt still;

Doch desto lauter war ihr Schoofshund, Petrosil.

Man sah das kleine Thier von Zorn und Ahndung schwellen.

Es bellt Adrasten an und hört nicht auf zu bellen.

Adrast sieht um sich her. Es zupfet ihn der Neid

Und zeigt ihm etwas, des sich sein Herz erfreut.

Was mustest du, Adrast, zu deiner Ruhe, sehen?

Er sah zween rothe Schuh' mit weissen Hacken stehen,

O Muse! melde doch, wie waren sie gemacht:

Ein glänzend Atlas war der Schuhe stolze Pracht.

Von

Von Pekins Seidenwurm' war seine Seid' ererbet;
 Turin hatt' ihn gewebt und London ihn gefärbet.
 Der Meister, der sie schuf, nahm, wenn er Kunstbewies,
 Die Absatz' aus Berlin, die Sohlen aus Paris.
 Sie waren noch ganz neu. Nur stets auf sie gekehret
 War izt Adraftens Blick. Voll von Gedanken, höret
 Er, was die Schöne fragt, und, was sie redet, nicht.
 Ein trocknes Ja und Nein ist alles, was er spricht.
 Parifatis schweigt still, läßt ihn die Stirne falten,
 Um ihren Papagey, statt ihn, zu unterhalten.
 Sie legt ihm Futter vor, das ungekostet blieb.
 Stets schrie der Vogel nur und schimpfte Schelm und Dieb.
 Da sie Adraften izt den Rücken zugewendet,
 Wird durch des Neides Trieb die schwarze That vollendet.
 An ihren Nachttisch weicht er unvermerkt zurück.
 Gewagt, gemaust, versteckt war nur ein Augenblick.

Schon

Schon ist ein Schuh entwand; schon ist er unentdeckt
 In seiner Tasche Raum, Von diebscher Furcht geschreckt;
 Beschließt er sogleich den frostigen Besuch.

Froh über seine That, mit schnellen Schritten trug
 Adrast den Schuh davon, kam zu Leandern wieder,
 Zieht lachend ihn hervor und setzt die Beute nieder.
 Hier, sagt er, ist ein Schuh, der jenen übertrifft.
 Er sagt's; Leandern schießt aus beyden Augen Gift.
 Wer, spricht er, lügt also? was thut der Neid indessen!
 Er hält die Schuhe gleich zusammen, sie zu messen.
 Blind wär' ich, ruft er aus, wär' dieser klein wie der;
 Denn Amor zog ein Netz vor seinen Augen her.
 Kein Grund ist stark genug; er will sich nicht ergeben.
 Vergebens ruft Adrast: Was hilft hier Widerstreben?
 Ist doch die Sache klar, wie jenes Sonnenlicht,
 Das izt am höchsten steht; Leander glaubt ihm nicht.
 Sie stritten lang umsonst. Adrast beschließt zu schweigen,
 Doch schwört er bey sich selbst, ihn noch zu überzeugen.

Der



Der Schuh,

zweeter Gesang.

Allein Discordia, die mit dem Schlangenhaar'
Aus Polen eben izt zurück gekommen war,
Discordia erblickt Leandern und Adraften
Und höret ihren Streit, Sie, nicht gewohnt zu rasten,
Beschliesst sofort, es soll der Streit vermehret seyn.
Schon schwinget ihre Hand der Fackel rothen Schein.

Das

Das scheusliche Gelpenst war im zerrissnen Kleide,
 Von bitterer Galle grün und blaß von Schadenfreude.

Die Augen funkelten; die Lippen schäumeten;

Ihr hagrer Leib war wie ein Leib des Darbenden.

Discordia beschließt, die Flügel zu erheben

Und allsobald sich zu Rosauren zu begeben.

Beschlossen und gethan! schon hebt sie sich empor;

Schon sieht sie hinter sich den Markthurm und das Thor.

Hoch gieng ihr leichter Schwung; sie flog und sah im

Fliegen

Dich, stolzes Magdeburg und dich, o Leipzig! liegen.

Nach kurzer Zeit war auch die Reise schon vollbracht.

Sie sieht den Fuchsthurm, der die Göttinn wissend

macht,

Dass hier Saline sey. Auf einem hohen Berge,

Der auf die Nachbarn sieht, so wie auf kleine Zwerge,

Da

Da ist der Thurm erbaut, der die zerrissne Spitz'
 In Wolken streckt, bekant mit Donner und mit Blitz.
 Hier ruht das Ungeheur.

Im Thale liegt Saline,
 Der Musen alter Sitz, wo ich einst dich, Serine,
 Betrübt zurücke ließ, vom Schicksal' dir entseelt —
 Doch was beklag' ich noch die Eitelkeit der Welt.
 Ich sehe dich umringt mit Hügeln voller Reben,
 Die statt des Nectars Saft' nur herben Essig geben.
 Es windet sich daselbst der Saale Schlangenlauf
 Durch bunte Wiesen stets das ganze Thal hinauf.
 Dort lieget Lichtenhayn, dort Löbstädt und dort Zwetzen,
 Wo bey Musik und Tanz sich manche Chör' ergetzen.
 Hier lieget Ziegenhayn, mit seinem Dietrich stolz.
 Er nennet jedes Kraut und kennet jedes Holz.

Im fernesten Gemisch' von Höhen und von Gründen
 Sieht man die Gegenständ' im blauen Dunst' verschwinden,
 Aus Haynen raget hier manch frohes Dorf hervor.
 Dort hebt die Leuchtenburg ihr altes Haupt empor.
 Doch, was das Lachende in dieser holden Mine
 Der Gegend noch weit mehr verschönert, ist Saline.
 Ein länglich Viereck schliesst die weissen Häuser ein;
 Die Dächer schimmern roth, der Markt ist gross und rein.
 Von ihrer Warte sieht die Göttinn triumphierend
 Die Musenlöhne da stolz auf und ab spazierend.

So wie der Sperber, der von seinem hohen Nest',
 Das er den Eichenbaum des Felsens tragen läßt,
 Wenn er mit scharfem Blick' und allzeit frech zum
 Raube

In eines Thales Gruft die junge Turteltaube

Voll Unschuld irren siehst, indem sie Körner ließt,
 Durch die zertheilte Luft auf sie herunter schiefst,
 So stürzt Discordia mit rauschendem Gefieder
 Vom Thurme nun sich zu Rosaurens Wohnung nieder.
 Die Sonne sank bereits; der Mittag war vorbey;
 In Häusern duftete die Bohne der Turkey.
 Wie fand die Göttinn dich? was thatest du, Rosaure?
 Wie überraschten dich der Zwietracht wilde Schaure?
 Du hieltst im Canapee izt Nachmittagesruh;
 Die schwarzen Augen schloß ein leichter Schlummer
 zu.
 Der Dompfaff schweigt; der Hund wagt kaum ein Bein
 zu strecken;
 Denn jedes fürchrete, Rosauren zu erwecken.
 Welch eine Stille war in deinem Zimmer da!
 Allein so sanft du schläfst, so wacht Discordia.

Nimt von Leandern gleich Gestalt, Gesicht und Mine,
 Dafs sie der Schöne so im falschen 'Traum' erschiene.
 Sie zeigt in ihrer Hand den weissen Schuh und spricht:
 Wer hätte das gedacht? nein, dieses glaubt' ich nicht.
 Der Schuh, der kleine Schuh soll einem andern weichen.
 Ich dacht', es könt' in Ost und West ihm keiner gleichen,
 Und doch ist dieser Schuh (man glaubt es ganz gewifs)
 Nur für Rosauten klein, groß für Parifatis.

Discordia entweicht mit klatschendem Gefieder.
 Rosaure wachet auf und reibt die Augenlieder.
 Sie sieht sich schüchtern um und spricht: was träumte
 mir?

Was hab' ich itzt gesehn? war nicht Leander hier?
 Wies er mir nicht den Schuh, den er mir einst entführet
 Und sprach, dafs über ihn ein andrer triumphieret?

Wie?

Wie? eine Sterbliche trüg' einen Schuh, so klein?

Abtrünniger, du logst, es kan nicht anders seyn.

O Schicksal! liebst du mich, so wehre dem Verderben.

Eh mag mein Dompfaff, ja, eh mag mein Schoofshund,

sterben;

Eh sey mein schwarzes Haar in keinen Krepp toppiert

Und Sommerflecke seyn auf meiner Haut verspürt;

Eh sey ich altfränkisch; eh verlier' ich mein Geschmeide

Und gehe nie geputzt in Wolle noch in Seide.

Wird eine Schöne jung, wenn sie das Licht erblickt,

Wird aus dem Sylphenreich' ein Sylph ihr zugeschickt,

Der, wenn sie noch ganz zart in ihrer Wiege lächelt,

Bey schwüler Hitze sie mit feinen Flügeln fächelt,

Bald, wenn sie gröfser wird, ihr leichte Lehren zischt,

Bey Tand' und Puppen sich in ihre Spiele mischt,

Dann, wenn sie aufgeblüht, stets sorgsam um sie schwebet,

Um ihre Reize wacht, für ihren Anputz strebet,

In ihrem Dienste gern die bunten Flügel schwingt,

Was sie vergnüget, thut und Wünsche schnell vollbringt.

Rosaurens Sylph stand izt auf eines Schrankes Rande,

Erfüllt mit deutschem Witz' in marmoriertem Bande,

Er, der Rosauren stets von Jugend auf bewacht,

Ihr allzeit treu und hold; sein Name war Smaragd.

Er sieht der Schöne Leid und höret ihre Klagen;

Er kan den Kummer nicht in ihrem Blick' ertragen.

Rosaurens Vorzug war ihm stets der größte Werth.

Es kränket ihm, was er von ihrem Schuh' gehört.

Nicht faul, beschliesset er gleich, ohne zu verweilen,

Die Wahrheit einzusehn, Leandern zuzueilen.

Du,

Du, die du schneller bist, als alle Geister sind,
 O Muse! der kein Gott die Flügel abgewinnt,
 Die du von einem Pol' izt zu dem andern schliessest,
 Izt in des Orkus Nacht hinunter dich verschiessest,
 Des Cerberus Geheul, Ixions Klagen, hörst,
 Die Eumeniden siehst, auf schwarzen Strömen fährst,
 Bald wieder schnell empor auf Silberwolken schwebest,
 Der Erde Reiche siehst, dann kühner dich erhebest,
 Der Sphären Harmonie vernimmst, die Zwillingsbrut,
 Dann den Orion, vom Orion jene Glut
 Des Sirius, dann der Pleiaden Zahl, erreichest,
 In einem Augenwink' durch die Gestirne streichest,
 Dann dreymal schneller als der Blitz des mächtigsten
 Der Götter wiederum dich zu den Sterblichen
 Herunter reissest, thu auch dieses izt und trage
 Mich eher, als Smaragd erscheint, zurück und sage,

Was that Parisatis. Du, schöpferischer Kraus,
 Du schmücktest ihren Kopf zur Maskerad' izt aus.
 Ihr dunkles Seidenhaar wuchs unter seinen Händen
 Zum hohen Krepp' empor, gleich dichten Marmorwänden.
 Unsichtbar führet ihm ihr Sylph, Saphir, den Kamm,
 Saphir, der leicht um sie auf Ambradüften schwamm.
 Nun ist der Bau vollbracht; der Puder fläubet nieder,
 Verwandelt allsobald das Haar in Schwangefieder.
 Ein Panzer wird gebracht, der euch, ihr Schönen, drückt
 Mit Beine, welches euch der Leviathan schickt.
 Die Schöne legt ihn an, wie ihn Minerve führet;
 Das seidne Schnürband pfeift, so oft die Zofe schnüret.
 Das Maskeradenkleid umgiebt sie nun und seht,
 Der Schleppe Taffet wallt und bauset, wenn sie geht.
 Des treuen Spiegels Rath mus Hand und Auge leiten;
 Er ordnet Spitz' und Band und andre Kostbarkeiten.

An Ohr und Finger bringt man Perl' und Demant hin.

Die Feder schmückt das Haupt, wie einer Sultaniin.

Die Schuhe mangeln noch; Die Zofe will sie langen;

O Weh! da fehlt ein Schuh. Was ist nun anzufangen.

Sie suchet; Tisch und Stuhl im Zimmer wird verrückt;

Umsonst! sie findet nichts. Parisatis erschrickt.

Wo ist mein Schuh? erhebt sich ihre Silberstimme;

Wo ist mein Schuh? ruft sie nochmal mit halben Grimme;

Wo ist mein Schuh? ertönt der Wände Klaggeschrey;

Wo ist mein Schuh? ruft selbst der grüne Papagey.

Die Zofe stimmt mit ein und ruft von Zorn entglommen:
men:

Wer Kukuk hat uns denn den Schuh hier weggenommen?
men?

Sie fluchet auf den Dieb, beschuldigt ungerecht,

Holt manchen andern Schuh; doch alle sind zu schlecht.

Wie? ruft Parisatis, was sind das für Alfanzen?

Soll ich mit einem Schuh' und einem Strumpfe tanzen?

Was hilft der ganze Putz, wenn dieser Schuh mir fehlt?

Also die Schöne klagt; also die Zofe schmehlt.

Saphir ficht ihren Schmerz; Saphir, schnell im Ent-

schlusse,

Stürzt aus dem Fenster sich im unsichtbaren Schusse.

Wohin? wohin, Saphir? Nun, das mus ich gestehn,

Ein solcher Sylph ist nicht von hier bis Rom zu sehn.

Der treue Sylphe will, das Hinderniß zu heben,

Zu einer Zauberinn sich allsobald begeben.



Der



Der Schuh,

dritter Gesang.

Da, wo am steilen Harz die Bode sich ergießt,
Die Rübeland vorbey in warmen Wellen fließt,
Ist einer Höhle Schlund, die Welt und Vorwelt kennet
Und die der Menschen Mund die Baumannshöhle nennet,
Um deren Eingang' her sich Kauz und Eule schwingt
Und auf den Pilger heult, den ihre Kluft verschlingt.

Das

Das Schrecken herrschet hier. In sieben dunkeln Kam-
mern

Sieht man manch blaues Licht, hört manchen Kobold
hammern.

Hier ist bey manchem Geist' in seltsamer Gestalt
Der Salamander Sitz, der Gnomen Aufenthalt.
Die Wände spiegeln dort von blitzendem Krystalle
Und Tropfstein sinkt herab mit unterirdischem Schalle.
Ihn nimt ein Brunnen auf; sein kalter Trunk allein
Schenkt, wie Kastalia, die Kunst zu prophezeyhn.
Sein Ufer ist erfüllt mit Molchen und mit Schlangen.
Hier ist das Heiligthum. Wer ist der Straf' entgangen,
Der ohne Talisman die ernsten Orte sah?
(Verwegne Sterbliche!) versteinert stehn sie da.
Hier wohnt die Herrscherinn der unterirdischen Schlünde
In steter Finsterniß, die Zauberinn Urfinde,

Saphir kommt an. Er schießt zur Höhl' hinein; er
 hat

In seiner Hand ein Bild, klein wie ein Rosenblatt.
 Auf einem Täfelchen von Ceylons Elphenbeine
 War das Gemäld, umringt von Ormus Edelsteine.
 Mit reicher Kunst malt' es Apelles - Zifenis
 Und wer es sah, rief gleich: Das ist Parisatis.
 So wie Æneas einst, begierig nach Anchisen,
 Fromm und befreyt von Furcht, doch strafbar vor Elisen,
 Durch einen goldnen Ast zu Plutons Reiche kam,
 War dies der Talisman, den sich Saphir mitnahm.
 Was fürchtet er nunmehr die scheuslichen Gestalten?
 Die Geister dringen an, den Sylphen aufzuhalten;
 Allein nichts hält ihn auf; kein Drohn erweckt ihm
 Graus;

Er zeigt den Talisman und alles weicht ihm aus.

Er

Er kommt zur Zauberinn, zur furchtbaren Urfinde.

Die runzelichte Stirn bedeckt ihr halb die Binde.

Sie ist voll Schmutz; ihr stralt aus rothen Augen Blitz;

Ein Thron von Ebenholz ist ihr beständger Sitz.

Der Sylphe sprach: Ich weis, das, wenn dein Machtspruch
handelt,

Durch ihn sich wohl ein Floh in einen Stier verwandelt

Und daß dein schlauer Witz durch deine Zauberkraft

Aus Schönen Gänse macht, aus Stutzern Esel schafft.

O mächtige Zauberinn, die hier die Geister ehren!

Ich komme nicht hieher, so vieles zu begehren.

Ein Schuh nur ist mein Wunsch; er fehlt Parisatis.

Schaff einen Atlaschuh; dann will ich auch gewiß

Bey artger Welt selbst dich noch heut' in Ansehn bringen

Und deinen Namen soll ein Dichter einst besingen.

Die Hexe nickt zweymal mit einem gnädigen Blick,
 Erhebet sich und reißt aus ihrem Hemd' ein Stück;
 Sie leget vor sich hin den schmutzgen Lappen nieder,
 Ergreifet ihren Stab, verdrehet Aug' und Glieder,
 Stampft dreymal auf den Grund, zieht dreymal durch die
 Luft;
 Der Geister Schaar erscheint aus jeder schwarzen Kluft.
 Geheimes Murmeln fließt von den beschäumten Lip-
 pen;
 Von den Beschwörungen erbeben Fels und Klippen.
 Ein schneller Wirbelwind, ein dumpfiges Geschrey
 Verkündigen bereits die nahe Zauberey.
 Eh man es dachte, war, als so die Hexe handelt,
 In einen Atlaschuh der Lappe schnell verwandelt.
 Sie giebt Saphiren ihn und sagt dabey nur dies:
 Nim diesen Schuh mit dir; er paßt Parisatis;

Allein

Allein die Zauberey dauert nur auf wenig Stunden;

Denn, kommt die Mitternacht, so ist der Schuh ver-
schwunden.

Saphir bedanket sich, eilt mit dem Schuhe fort
Und kommt durch schnellen Flug bald wieder an den Ort,
Wo noch die Schöne saß, unruhig, wie auf Kohlen.
Sechs Masken kamen schon, Parisatis zu holen.
Er setzt auf einen Tisch den Schuh ihr heimlich nah'.
Ihn sieht Parisatis und glaubt kaum, was sie sah.
Da ist er: ruft sie sogleich mit lautem Schalle;
Da ist er: ruft die Magd; da ist er: rufen alle.
Parisatis erstaunt' und sprach von Hexerey
Und in der Meynung fiel ihr auch die Zofe bey.
Nun war die Noth nicht mehr; der Schuh ward angezogen;
Die Schnalle blitzete, und, als dies Werk vollzogen,

Die

Die Handschuh' angethan, die Maske vorgemacht,
 War zu der Lustbarkeit Parisatis vollbracht.

Bey heller Fackeln Schein', als Blumenbeete, bun-

ter

Fuhr die Gesellschaft nun zur Maskerad' hinunter.

Der Wagen stehet still; sie treten in den Saal.

Dreyfachen Tag erzeugt der Kerzen grosse Zahl.

Ros' und Lavendel haucht daselbst. Der Larven Menge

Erfüllte schon den Saal in scheckichtem Gedränge.

Man kommt um sie her; man forscht noch ungewiß;

Man zischt einander zu: Dies ist Parisatis.

In einer langen Reih' von auserlesnen Schönen

Sitzt sie. Stets mehret sich die Zahl. Die Sayten tönen;

Man stimmt; man probiert in mancher Dissonanz.

Nun rauschet die Musik und nun beginnt der Tanz.

C

Der

Der Takt belebt den Fuß und Schuh' und Schnallen blinken,
 Man stellet sich; man tanzt zur rechten und zur linken
 Die sanfte Menuet in mancher fremden Tracht.
 Der heitre Phöbus tanzt mit der gestirnten Nacht.
 Geflügelter Mercur, du tanzezt mit Dianen
 Und (ein ungleiches Paar!) du, Venus mit Vulcanen.
 Dort tanzt ein Paar, geschmückt wie in America
 Und hier ein Soliman mit einer Selima.
 Der Schauplatz ändert sich; man sucht nicht mehr was
 gleiches.
 Der Mischmasch hebet an, ein Bild des Schattenreiches.
 Dort tanzt ein Bettelmönch mit einer Trutichel hin;
 Hier dreht sich ein Pandur mit einer Schäferinn;
 Die schlanke Bäurin tanzt mit einem Cronenträger
 Und Japans Kayserinn mit einem Schorsteinfeger.

Allein, Kalliope, izt sey von uns gesagt,
Was that indessen denn der tapfere Smaragd,

Smaragd ist auf dem Weg'; er schwebet in den Lüften.

Ein kleines Rauferschwerdt hieng an den zarten Hüften,

Ein Schwerdt, das seine Hand erschaffend sich gespielt

Aus einer Nadel, die Rosaurens Halstuch hielt.

Der Abend dämmerte, da war er angekommen.

Sein alter Freund, Tarock, ward von ihm wahrgenom-
men.

Er schießet auf ihn zu, umarmt ihn brüderlich.

Wie, ruft Tarock entzückt, wie kommt es? seh' ich dich,

Freund aus Salinens Welt? was lockt dich hier für Speise?

Smaragd erzählt ihm die Ursach' seiner Reise.

Tarock verhehlt ihm nicht, was in der Sylphen Schaar

Von der Begebenheit bereits erschollen war,

Dass an Rosaurens Traum' die Wahrheit sich befunden.

So bin ich, ruft Smaragd hier wieder überwunden!

Und noch einmal, Saphir, solst du mein Sieger seyn!

Noch prägt sich alter Groll in meinen Busen ein.

Ja; nur Verdruss erregt so eine Welt, wie diese.

Als wir einst beyde der unsterblichen Elise,

Die Kleist vordem geliebt, der Dichter und der Held,

Vor unserm Oberhaupt' zum Schutz' uns angestellt

Und ehrbegierig beyd' um diesen Vorzug stritten,

Hab' ich, dass ihn Saphir erhalten hat, erlitten.

Ja; bey dem Gabalis! (das ist der größte Schwur)

Ich räche noch den Schimpf, der da mir wiederfuhr.

Ich weich' ihm nicht, eh soll Rosaurens Haar verbleichen,

Eh soll das Rosenroth von ihren Wangen weichen,

Eh sey die hässlichste zum Schutz' mir zugedacht,

Eh sey von mir sogar ein altes Weib bewacht,

Eh

Eh mag ich — ja — Die Wuth ersticket seine Stimme.

Smaragd eilt vom Tarock mit ungestümem Grimme.

Die Mordsucht haucht ihn an von ihrem blutgen Sitz',

In jeder Hand ein Dolch, in jedem Auge Blitz.

Der kleine Renommist schießt mit geheimem Fluchen

Auf jene Wohnung zu; Saphiren aufzusuchen.

Drauf tritt er in den Hof; er zieht den kleinen Stal,

Ruft: *Pereat* Saphir, bleibt stehn und wetzt dreymal.

Discordia säumt nicht, auf ihren schwarzen Schwingen

Die Worte des Smaragd Saphiren zuzubringen.

Saphir vernimmt den Lerm. Der muthige Saphir

Flog gleich zu ihm hinab und frug: was wilst du hier?

Dich würgen: war sogleich die Antwort von dem andern.

Denkst du nicht an den Schuh? denkst du nicht an Le-

andern?

Allein bald soll die Schmach von mir gewaschen seyn.

Sobald der Morgen kommt stell dich zum Zweykampf'

ein;

Sonst sey der Gëgenstand von aller Sylphen Spotte.

In Herrenhausen, dort bey jener Wassergrotte,

Daselbst erwart' ich dich. Saphir versetzt nur dies:

Geh, trotzger Sylphe, geh; ich komme ganz gewiss.

O Muse! laß uns nun zur Maskerade kehren

Und Wunder noch von ihr die späte Nachwelt lehren.

Die Schatten schwärzeten den Abend mehr und mehr;

Die Stille wuchs mit ihm; die Gassen wurden leer;

Herr, Frau, Kind, Knecht und Magd und Hund und Katze

schliefen;

Nur Uhus heuleten und heisse Wächter riefen,

Im

Im Tanzsaal' nur allein war alles Licht und Glanz;
 Den Boden stampfete der Britten rascher Tanz.
 Saphir, noch eingedenk der Worte von Urfinden,
 Eilt nach dem Saale zu, Parisatis zu finden.
 Er siehet noch an ihr des Fusses Zaubertracht;
 Er bläst ihr oft in's Ohr: Gleich ist es Mitternacht.
 Allein sie tanzt nochmal, gefodert von Leandern,
 Die Reih' ist schon gestellt; sie stellt sich zu den andern.
 Saphir ist voller Angst, des nahen Streichs gewiss.
 Drey Vierthel sind vorbey; noch tanzt Parisatis.
 Izt schlug die Glocke zwölf; in einer grossen Achte
 Verschwand der Zauberschuh, eh es die Schöne dachte.
 Parisatis entsetzt die ungewohnte Schmach.
 Sie springet aus dem Tanz'; Leander geht ihr nach.
 Die Ordnung flieht; man stösst einander hin und wieder;
 Sechs Tänzer stehen still und sieben fallen nieder.

Die Schöne setzet sich und ruft erstaunt: Mein Schuh!

Ein jeder sieht den Fuß und fragt: Wie geht das zu?

Sie zeigt auf den Ort und zwanzig Tänzer suchen

Umsonst; so sehr sie auch, selbst auf französisch, fluchen.

Man fand an seiner statt der Hexe Lappen nur.

O! welch ein Schimpf war es, der diesem wiederfuhr!

Der Hemdelappe ward begafft, so lang, so breit er;

Ein jeder nimt ihn hin und jeder giebt ihn weiter,

Den schmuzgen Lappen, dem ein jeder: Pfui! rief

Und der in kurzer Zeit durch hundert Hände lief.

Man sieht; man lacht; man zischt dem andern in die Oh-

ren,

Der, daß ihn Chloë, der, daß Iris ihn, verloren.

O! welch ein Anlaß war's zu bitterer Spöttey!

Denn niemand wußt' etwas von dieser Zauberey.

Allein

Allein was thatest du, Leander, bey dem Falle?
 Du fahst, um diesen Schuh beschäftigten sich alle,
 Als sich nicht fand, das was Parisatis verlor,
 So zog er unverhofft Rosaurens Schuh hervor,
 Er will denselben ihr zum Anzieh'n überlassen;
 Allein, sagt er dabey, ich fürcht', er wird nicht passen.
 Sie nimt ihn, sieht ihn an; ein Augenblick vergeht;
 Izt bückt sie sich geschwind; sie legt ihn an und seht,
 Ihr Fuß gieng gleich hinein von Anfang' bis zum Ende,
 Der Schuh war noch zu weit. Saphir klatscht in die Hände.
 Wie wurde dir, Adrast, als diese That geschah?
 Du schwiegest still; allein nicht vieles fehlte da,
 Als deine Freude stieg bis zu den höchsten Stufen,
 Du hättest überlaut: *Victoria!* gerufen.
 Seht hin: Parisatis, die ohne Kummer mehr,
 Geht mit Rosaurens Schuh' izt im Triumph' einher.

Allein ein Schuh ist roth, der andre weiß; kein Schade!

Dafür ist man ja heut' auf einer Maskerade.

Ich sehe zwar, wie bey der ungewohnten Tracht

Die schiefe Mopsa rümpft, die gelbe Myfis lacht;

Allein, Parifatis, das ist nicht zu vermeiden.

Wer Ruhm erlangen will, mus allzeit etwas leiden.

Der Musikant schläft ein; die Lichter brennen
schwach;

Der Tanz hört auf; man geht von dannen nach und nach.

Der Schönen buntes Chor verschwindet von dem Saale,

So wie der Sterne Heer bey frühem Sonnenstrale.

Parifatis geht fort und eilt dem Wagen zu;

Die Tänzer sehnen sich ermüdet nach der Ruh'.

Ein kleiner Haufe bleibt, umringet die Pocale

Und holt den letzten Punsch aus Bacchus voller Schale.

Schon

Schon taumelnd lockte sie die Freyheit und die Nacht.
 Man klirret an; man trinkt; man pfeifet und man lacht.
 Man läßt sich Schlag auf Schlag gestrichne Gläser geben;
 Man läßt den Tartarchan, man läßt den Mufti, leben.
 Man brauet neuen Punsch; der Punsch beweiset Kraft;
 Der Lerm nimt immer zu; die trinken Brüderschaft;
 Der schwört bey allem dem, woran gar nicht zu zweifeln.
 Der füllt die Gläser an; der flucht bey tausend Teufeln,
 Dafs er zween Monde sieht; der trommelt auf den Tisch;
 Ein andrer feuert an: Auf! Brüder, trinket frisch;
 Der lallt ein Gassenlied; der klatschet in die Hände;
 Ein Hufah! rufen die und: Hufah! die vier Wände.
 Nun nimt das Toben zu; nun fliegen Flasch' und Glas,
 Der ganze Boden wird von Wein und Racke naß,
 Mit Trümmern angefüllt. So konten die Vandalen
 Der Römer Herrlichkeit zu Staube nicht zermahlen.

Die

Die Bowle folget nach; man macht ihr das Garaus.

Man rennt und stolpert durch Ruinen und durch Graus.

Man stößt einander um; die Kleidung wird zerrissen;

Zertreten wird, was ganz; was steht, wird umge-
schmissen.

Der brüllt: *Tarem-tetem!* der heulet: *Hortido!*

Hier liegt ein Hut und dort ein halber Domino.

Der fällt in Scherben, der verbrennt sich die Manschet-
te;

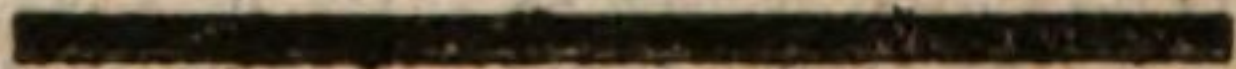
Der schläft auf Trümmern sanft, wie sonst in seinem
Bette;

Der sieht dem Sturme zu; der will vernünftig seyn,

Sucht seine Larv' im Koth', fällt mit der Nas' hinein;

Der lieget, wie ein Karpf, in seiner eignen Brühe.

O! welch ein Wust ist das! Kalliope, entfliehe.



Der



Der Schuh,

vierter Gesang.

Und du, Parisatis, du schließt in sanfter Ruh'
Und dachtest nicht an Streit und nicht an deinen Schuh.
Noch füllte dein Ohr der Strich der Violinen,
Des Basses und der Schall der Hörner zwischen ihnen.
So mancher leichter Traum in gaukelhafter Tracht
Umflatterte ihr Bett' in dieser kurzen Nacht.

Bald

Bald sah sie ein Gewirr von Achten, Chainen, Ron-
den,

Bald Larven, riesenlang, und bald Filet und Blonden.

Helene schlief so süß, als durch der Griechen Schaar

Ganz Ilion für sie bereits in Flammen war.

Der Wächter hatte schon zum letzten Mal' gerufen.

Latonens Sohn bestieg des Wagens goldne Stufen.

Der dunkeln Nacht entfiel der Scepter aus der Hand;

Diane floh erblasst; das Sternenheer verschwand;

Aurore senkte nun mit rosichtem Gefieder

Den Morgen über Stadt und Herrenhausen nieder,

Des Herbstes erster Reif bedeckte Feld und Wald;

Der Horizont war rein; der Ostwind hauchte kalt.

Die Stunde kam, in der Saphir es solte wagen,

Sich für Parisatis und ihren Ruhm zu schlagen.

Auf

Auf ihrem Nachttisch' hatt' er schon die halbe Nacht
 Mit seiner Rüstung zum Duell zugebracht.
 Er zog ein Nadelchen aus einem Nadelküssen.
 Ein wenig Zwirn darin ward von ihm ausgerissen.
 Er schuf ein Stichblatt dran; (was kan ein Sylphe nicht?)
 Zur Scheide ward ein Stück von einem Grabgedicht';
 Aus einem Bande must' ein Degenkuppel werden.
 Da stand der kleine Held mit kriegerischen Geberden.
 Allein bevor er noch zum Tummelplatze fliegt,
 So fleht er ehrfurchtsvoll, indem er kniend liegt:
 O! hört izt auf mein Wort, ihr Thronen, Fürsten,
 Mächte,
 Die ihr zum Schutze dient dem reizenden Geschlechte.
 Bey dem beschwör' ich euch, was Schönen siegreich
 macht,
 Bey'm Munde, welcher süß, so wie Cythere, lacht,
 Bey

Bey Zähnen, Perlen gleich, bey heitern Rosenwangen,
 Bey Locken, welche braun um Schneegewölbe hangen,
 Bey Augen voller Feur, bey'm Grübchen in dem Kinn',
 Bey Händen, weiß und rund, bey aufgeweckten Sinn',
 Erfüllte meine Pflicht mit Eifer und Vergnügen
 Stets eur Gebot, so laßt, o! laßt mich heute siegen.
 Nun steigt er in die Luft zu seiner Heldenthats;
 Er fliehet und mit ihm sein Secundant, Bagat.

Wie Ritter alter Zeit auf Abentheuer ritten,
 Für Glauben, Vaterland und für die Schönste stritten,
 Des Sieges stets gewohnt und unbekant im Flihn,
 So mutbig war Saphir, der lustge Paladin.

O Muse! laß uns nun daselbst hinunter steigen
 Und mit der Farben Pracht GEORGENS Garten zeigen.

Schon

An allen Orten reift, an allen Orten blühet,
 Was uns Pomone fchenkt, und was uns Flore ziehet.
 Die Rose, die verwelkt, läßt neue Knospen sehn;
 Jasmin und Aftcr ftralt bey Nelken, die vergehn.
 Der Apfel fpaltet fich; die fchon gebräunte Pflaume
 Macht der noch grünen Platz und trennet fich vom Baume.
 Die Apricofe winkt, vom Titan angeftalt,
 Der ihre feidne Haut, wie Hebens Wangen, mält.
 Die Birnen hangen dicht an den gebeugten Zweigen;
 Die volle Traube weint und Feigen treiben Feigen.
 Der Pfirfich zeigt die Frucht, die, Göttern aufgetifcht,
 Ihr helles Sittiggrün mit Gelb und Purpur mifcht,
 Die jedem, der fie fah, verbotne Luft erregte,
 So fchön, wie Edens Frucht, die Tod und Sünde hegte.
 Sieh jenen Schwan, wie ihn des Waffers Fläche trägt,
 Wie er in ftiller Pracht fich auf die Seite legt;

Indess ein anderer den Hals im Bogen strecket
 Und bald ihn in die Flut tief unter sich verstecket,
 Hier, dort und da ist es, wo sichere Kunst gezeigt,
 Wie träge Flut empor aus ehrnen Röhren steigt,
 Wovon die mächtigste hoch in die Wolken schießet
 Und ihr Gewässer stolz zu Himmelsbächen gießet.
 Empfange mich, du Ort bequemer Einsamkeit,
 Die dein umgebend Laub den Liebenden geweyht,
 Wo von den Stralen frey und fern von lautem Lermen,
 Verborgne Klagen sind und leise Seufzer schwärmen.
 Ihr Bäume schweigt und wagt bey dem nur den Verrath,
 Der einen Zug aus dir, o Hippokrene! that,
 Erzählt Umarmungen und zeigt hier Trophäen,
 Die noch kein Ohr gehört und die kein Blick gesehen.
 Ihr Zweige, schützet stets den Tempel, diesen Ort;
 Seyd, Gnidus Myrthen gleich, durch keine Zeit verdorrt.

Auf euch, ihr grünenden Altäre der Cythere,
 Verzehrt der Liebe Feur den Weyhrauch, ihr zur Ehre.
 Empfange mich, du Saal, wo eine mächtige Hand
 Der ernsten Vorwelt Kunst dem Untergang' entwand,
 Wo Helden, längst verwest, die Wände stolz umgeben
 Und Weisen alter Zeit in ewgem Erze leben.
 Beredter Demosthen, bey dir steht Epikur,
 Der Weisen größter Schmuck, der Kenner der Natur.
 Gepriesen sey die Hand, die euch also gesellte
 Und hier den Donnergott an eure Seite stellte.
 Severus, Clodius, Anton, Domitian,
 Bey euch steht Titus Bild, bey ihm Vespasian.
 Vitellius erscheint mit aufgeblasnen Wangen
 Und Galba, der verdient der Römer Spott empfangen.
 Zerschmettert stehet dort des Nero trotzigs Haupt.
 Als das empörte Rom ihm seinen Thron geraubt,

Und

Und, die ihm dieneten, ihm abgefallen waren,
 Da fielen auch in Staub die Seulen des Barbaren.
 Von eigner Hand entseelt ward ein Kanal sein Grab;
 Sein Marmor ward zerstört; sein Brustbild fiel herab,
 Lang lag es tief im Schutt'; ein Genius der Thronen
 Zog es daraus hervor, die Menschen zu verschonen.
 Durch ihn ward es ergänzt; durch ihn ward es der Welt
 Zum ewgen Spott' gezeigt, zum Abscheu aufgestellt,
 Dafs es der höchsten Macht, ein redend Beyspiel, diene.
 Bey ihm steht Claudius, der Mann der Messaline.
 Ihm folgt Caligula, ihm Drusus, dessen Bau
 Der stolzen Rhein gehemmt. Tiberius blickt schlau.
 Die Scheitel des August umgeben Lorbeerzweige.
 Den einst Cleopatra vom Throne warf, der Feige,
 Und Sulla, Marius und Scipio stehn dort.
 Hier fand bey'm Constantin Faustine noch den Ort,

Und das ist Cicero, als ob er selbst erschiene;
 Geist strahlt an seiner Stirn und Witz aus seiner Mine.
 Doch laß uns wiederum aus diesen Mauern gehn.
 Die Morgensonne winkt; wer wird bey Todten stehn?
 Hier ist Hetrurien; der Pommeranzen Düste,
 Zugleich aus Blüht' und Frucht, erfüllen weit die Lüfte.
 Hier ist was Pegu zeugt und China seltnes hat.
 Dort hat des Meissels Kunst sich der Natur genaht.
 Hier ist der Grotte Bau, bey der ein Meergott lieget,
 Und dort hat Amor sich an Venus hingeschmieget.
 Stolz stehet Juno da; gecrönet ist ihr Haupt,
 Und Proserpine wird vom Pluto dort geraubt.
 Vergebens ringet sie und stämmt den Arm mit Zagen
 In den verwachsenen Bart; der schwarze Gott der Plagen
 Umfasset sie, da man, als er mit ihr entflieht,
 Auf ihren Lippen noch das Wort Adonis sieht,

Doch

Doch welch ein Bild ist dies? wie majestätisch! siehe,
 Es ist ihr Bild, ihr, der erhabenen Sophie,
 Ihr, die vom Schicksal' war bestimmt zur Königin,
 GEORGENS Ahnenschmuck und Stuarts Enkelinn,
 Und welcher, weil der Tod sie hier zu schnell ent-
 führte,
 Der Anne Crone nicht die hohe Scheitel zierte,
 Thaliens Bühne läßt von dieser Stufen Höhn,
 Umringt von Statuen, die heitern Scenen sehn.
 Verlassen ist sie nun und traurt. Dies ist der Garten,
 Worin die Sylphen sich einander izt erwarten.

Hieher schwingt sich Saphir. Die frühe Sonne stralt,
 Die um ihn her die Luft mit Gold und Azur malt.
 Smaragd war schon daselbst, er stand auf einer Seule
 Des Herkules begabt mit ungeheurer Keule.

Indem er sich umher nach seinem Gegner sah,
 Stand er auf dessen Stirn; wie furchtbar stand er da!
 Izt sehn er und Tarock, sein Secundant, ihn kommen.
 Gleich spricht Smaragd vom Haß' und bitterm Spott' ent-
 glommen:

Saphir, du stellest dich zum Frühstück' langsam ein;
 Allein es wird für dich noch etwas übrig seyn.
 Hier zeige deine Kraft; izt soll der Stal entscheiden,
 Wer von uns würdig ist des andern Hohn zu leiden.
 Komm auf der Grotte Rand, daselbst fordr' ich dein Blut.
 Ich oder du lieg' heut' erblasst in dieser Flut.

Also Smaragd. Sie gehn zusammen nach der Städte.
 Discordia sieht es und stößt in die Trompete.

Sie treten auf den Rand; sie ziehn die Degen aus;
 Sie schwingen sie dreymal; sie ziehn die Stirnen kraus;

Sie

Sie nahn einander sich; schon mischen sie die Klingen,

Man sieht im Kampfe sie bald vor bald rückwärts springen,

Den rechten Arm gestreckt, die linke Hand empor,

Das linke Knie gebeugt, das rechte Bein hervor.

Smaragd geht hitzig ein; Saphiren zu verwunden,

Stoßt er bald Quarten aus, bald Terzen, bald Secunden,

Nimt jede Blöße wahr, fällt in die Flanken ihm,

Läuft unter und hält vor mit wildem Ungestüm;

Er machet Finten vor, stringiert, battiert Saphiren;

Er ist bemüht, ihm gar den Degen zu legieren.

Er schnaubet voller Wuth; es klirrt der Degen Paar.

Saphir beträget sich als Held bey der Gefahr.

Weil er im Vortheil' ist, sicht er mit kälterm Blute;

Doch er vertheidigt sich mit unerschrocknem Muthe,

Pariert, caviert, fällt aus. Smaragd erreicht ihn nicht,

So gut er immer auch nach Kreißlers Weise ficht.

Hoch was geschieht nunmehr? Der Grotte Nymphe

steiget

Aus ihrer Flut empor und sieht was sich eräuet.

Wie? ruft sie, welch ein Trotz! die Grotte hier ist

mein.

Soll die ein Tummelplatz für wilde Schläger seyn?

Hat denn das Sylphenvolk nicht Ehrfurcht mehr vor

Nymphen

Und soll man ungestraft mein Wasserreich beschimpfen?

Verwegne die ihr seyd, was unternehmet ihr?

Befürchtet meinen Zorn und flihet gleich von hier.

Gebiet' ich meiner Flut: Erhebe deine Wellen,

Um mit gewaltgem Sturz' hoch über sie zu schwellen;

So

So würdet ihr gar bald allhier erfäufet seyn;

Doch zu der Rache seyd ihr Sylphen viel zu klein;

Drauf sieht sie einen Schwan und sagt zu ihm die Wor-

te:

Geliebter meines Reichs, sieh dort, an jenem Orte,

Die Balger; treibe sie vom Strande, welcher mein.

Du solst der beste Schwan von meinen Schwänen seyn,

Dich soll hinfort, damit ich Dank dir mög' erweisen,

Ambrosianisch Brod aus meinen Händen speisen.

Der Schwan befolgte gleich was ihm die Nymphe

hieß,

Spannt' einen Fittig auf, in den der Ostwind stieß.

Er segelt auf sie zu. Die majestätischen Krümmen

Des Halses zeigt ihm der Widerschein im Schwim-

men.

Die

Die Rauber fochten noch und keiner hört' und sah.

Der Schwan folgt seiner Bahn; er kommt; nun ist er

da;

Nun schlägt er in die Flut mit platscherndem Gefieder

Und dickes Wasser fällt auf beyde Sylphen nieder.

Sie stutzen. Noch ein Guss kommt durch des Schwans

Bemühn.

Wie Mäuse bey'm Geräusch in nahe Löcher fliehn,

So sah man auch entsetzt und müde von dem Raufen

In einen Taxuswald die nassen Kämpfer laufen.

Die Glieder tropfeten; die Flügel waren nass;

Sie zitterten vor Frost und warfen sich in's Gras.

So wie die Vögel thun, wenn sie gebadet haben,

So thaten auch allhier der Schönen beyde Knaben.

Sie mutheten sich ab und schüttelten sich dann;

Sie putzeten den Leib und sahn die Flügel an.

Als

Als sich Smaragd erholt, so spricht er zu Saphiren:

Das Schicksal hat gewollt, ich soll nicht triumphieren.

Gerecht der Nymphe Zorn! er scheidet uns allein.

Wir kränkten sie. Saphir, komm, laß uns Freunde
seyn.

Du hast dich brav gewehrt; du kontest nicht erliegen.

Weg mit dem scharfen Stal! denn die Vernunft soll
siegen.

Sie sieg' im kleinsten Schuh'. Uns sey es einerley,

Ob er Parisatis, ob er Rosauren sey.

Wer von uns unterliegt, der führe nicht Beschwerden.

Das Schwerdt sey kein Gewehr; es soll ein Maasstab
werden.

Saphir steht auf und sieht Smaragden in's Gesicht;

Indem Versöhnung schon aus seinen Augen spricht.

Hier-

Hierauf umarmt man sich mit freundschaftlichem Blicke

Und beyde kehren um zugleich zur Stadt zurücke.

Ihr Sylphen, euch sey Lob. Ihr kühlte eure Wuth

Mit kaltem Wasser ab und nicht mit lauem Blut'.

Ihr Helden, seyd getrost; ihr habt euch gut betragen;

Weil Ritter heutzutag sich oft nicht besser schlagen.



[Der



Der Schuh,

fünfter Gesang.

Ländliche Sängerin, die du Geräusche siehst
Und, von Pallästen fern, nur Schäferhütten siehst,
Die Blüten athmend gehst und mit entzücktem Ohre
Des Waldes Sänger hörst, der kommenden Aurore
Zugleich mit ihnen singst, die lachende Natur
Nachahmend Bilder schafftst und auf der Wahrheit Spur
Sagst,

Sagst, was der Mensch beginnt und wie die Thiere han-
deln,

Bald werd' ich wiederum an deiner Seite wandeln.

Izt laß mich in der Stadt des Morgens Ankunft sehn,

Die später da geschieht, wo hohe Mauern stehn,

Wo noch die Stille herrscht, wo noch der Schlummer
schwebet,

Wenn schon der junge Tag das muntre Dorf belebet,

Wenn schon der Hirt die Herd' auf grüne Hügel führt,

Wenn schon des Jägers Hund auf frischem Thau spürt,

Die fleisige Bäurin, der im 'Arm' ein Säugling stam-
let,

Die Hausgenossen schon zur frühen Kost versamlet,

Der Landmann ungern bald die Sonne steigen sieht.

Und schneller auf das Feld mit seinem Pfluge zieht.

Der

Der Morgen stieg nunmehr in dunkle Gassen nieder;
 der;

Von Wasserbrunnen scholl die Pumpe hin und wieder;
 Des Armes erste Müh' zog ihr Krystall heraus,
 Das labende Getränk des Fürsten und der Maus.
 Lautrasselnd und allein kam dort ein Leichenwagen,
 Der einen Wucherer zu seiner Gruft getragen,
 Vom Kirchhof' izzt zurück; der Erben schwarzes Chor,
 Verbarg das lachende Gesicht im langen Flor'.
 Die Magd gähnr' an der Thür; der Hausknecht stand
 verdrossen.

Schnell gieng ein Fenster auf und schnell ward es geschlossen.

Der Schornsteinfeger sang; der Maurer stieg auf's Dach
 Und manche Werkstatt scholl von manchem Hammer-
 schlag'.

E

Ein

Ein trauriger Poët nahm die zernagte Feder;

Der Schneider nahm sein Tuch; der Schuster nahm sein
Leder.

Der Kaufmann schloß nunmehr die schweren Thüren
auf;

Der Markt erfüllte sich und tönte vom Verkauf.

Die Gassen walleten von mancher weissen Bude

Und emsig schachernd lief im Trab' der bärtge Jude.

Lerm und Geschrey nimt zu und mischt sich wunder
lich.

Zehn Kärner klatschten; sechs Weiber zankten sich.

Der kratzte seinen Kopf, den Handel zu bedauern;

Dort jug man einen Dieb; hier schlugen sich zween
Bauern.

Nun wühlt der Advocat in Schrift und Protocoll;

Nun ward manch Blatt Papier von Perioden voll

Und

Und nun verliessen auch mit grämlichem Gesichte
 Die Schönen Schlaf und Bett' und blinzten bey dem
 Lichte.

Die Glocken leuteten; gehüllt in weisses Tuch,
 Trug manches alte Weib ihr dickes Psalmenbuch.
 Lakayen pressten sich; ernsthafte Wärter schlossen
 Der Themis Tempel auf. Es rolleten Carossen.
 Der Tiber reiches Kind, gecrönt, ganz Aug' und Ohr,
 Die Politik hob dort den Oehlzweig hoch empor.
 Die Trommeln wirbelten, wie in Bellonens Stürmen;
 Die schmetternde Musik erschallte von den Thürmen.
 Der Knabe lief dahin; den Alten trug sein Stab
 Und auf Tumült und Lärm sah Phöbus hoch herab.

Saphir und du, Smaragd, ihr kamet izt zurücke.
 Wer giebt euch Fittige von Wachs und eine Krücke?

Sie flatterten zur Stadt in der Allee noch schwach
 Von Baum zu Baum und in der Stadt von Dach zu
 Dach.

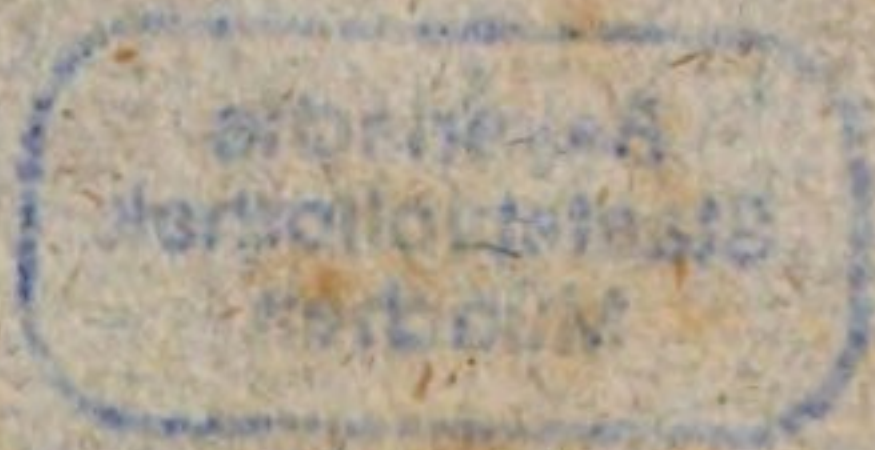
Nun sind sie angelangt, gecrönt mit Ruhm und Ehre.
 So wie ein Reisender, halb todt vom Sturm' und
 Meere,
 Genesen wird, wenn er gewünschte Küsten sieht
 Und vaterländsche Luft mit seinem Athem zieht,
 So waren allsobald die Sylphen auch geheilet,
 Als ihnen Kraft und Muth Parisatis ertheilet.
 Kaum waren sie bey ihr und schmeckten süsse Raft,
 So kamen auch zugleich Leander und Adraft,
 Leander, um den Schuh Rosarens abzuholen,
 Adraft, zu bringen, was er gestern hier gestohlen.
 Schon stehen sie; jeder hat den Schuh in seiner Hand.
 Wer war es, spricht Adraft, der gestern widerstand?

Seit des Euklides Zeit sind noch niemals die Grössen
 Mit mehrer Richtigkeit und leichter ausgemessen.
 Mus für Parisatis dein Schuh zu groß noch seyn,
 So ist auch dieser Schuh Rosauren noch zu klein.
 Leander zweifelt noch, als schnell Saphir es ziehet
 Und vor den Augen weg des Amors Netz ihm ziehet.
 Was seh' ich! ruft er aus; izt glaub' ich's selber fast;
 Doch wenig, wenig ist's. Gewonnen ruft Adrast.
 Smaragd erblickt den Sieg; mit etwas finstern Minen
 Fliegt er Rosauren zu und eilet nach Salinen.

Ihr aber, beyde Schuh', vertragts euch künftig
 woll.

Ein Galiläi setz' euch kühnlich an den Pol.
 Dort stehet glänzend an des Himmels Sternenrocke
 Bey Berenicens Haar' und bey Belindens Locke.

Der



Der Astrologe wird Glück aus euch prophezeyhn.

Ihr werdet, wenn ihr scheint, stets Freudeboten seyn

Und stets das Gegentheil der weinenden Hyaden,

Erblicke man in euch nur Bäll' und Maskeraden.

Die Schöne seh' euch gern; der Jüngling ruf' euch zu:

Erscheint, erscheinet oft, ihr angenehmen Schuh'.



Rathlef, Ernst Lorenz Michael,

Der Schuh Heroisch-komisches Gedicht

Hanover 1772

P.o.germ. 1349 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119950-1

VD18 10856080